

Gabriela Christmann

Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS)

Jugendliche als Raumpioniere von morgen

Zur Problemlage: ‚No future‘ und Abwanderung von Jugendlichen aus ländlichen Regionen

Angesichts fehlender Perspektiven sehen sich viele jungen Menschen in ländlichen Regionen vor die Frage gestellt, ob sie in ihrer Heimatregion bleiben oder ob sie gehen sollen. Freilich ist die Abwanderung junger Leute vom Land in die große Stadt historisch keineswegs neu, übten doch die großen Städte mit ihren vielfältigen Möglichkeiten schon immer eine große Anziehungskraft aus. Was wir jedoch im Zusammenhang mit den Abwanderungsbewegungen speziell in (,peripheren‘) ländlichen Regionen der neuen Länder – so auch in Brandenburg – erleben, so geht dies weit über das bisher Bekannte hinaus. Abgesehen davon, dass der Umfang und das Tempo der Abwanderungen erheblich zugenommen haben, ist der Prozess zudem in einen tiefgreifenden, durch gesellschaftliche Alterung und Schrumpfung gekennzeichneten, demografischen Wandel eingebettet.

Vor diesem Hintergrund ist die **Frage nach dem Bleiben oder Gehen** bei weitem **nicht mehr nur eine Schicksalsfrage für die betroffenen Personen, sondern gleichzeitig auch für ganze Dörfer bzw. Landstriche**. Die inzwischen sorgfältig registrierten und gemessenen Abwanderungsbewegungen werden mit großer Sorge wahrgenommen und in einer breiten Öffentlichkeit intensiv diskutiert. **Zu sehr konzentriert man sich jedoch im Rahmen des öffentlichen Diskurses auf die negativen Entwicklungen**. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund geht das Gespenst von der irreversiblen Entsiedelung und Verödung um. Es muss wohl nicht betont werden, dass **Tendenzen der Abwanderung dadurch noch verstärkt** werden. Jugendliche nehmen diese Botschaften sehr wohl wahr. Wenn für ihre Heimatregion ausschließlich negative Entwicklungen prognostiziert und verkündet werden, müssen sie zu dem Schluss kommen, dass es besser ist, früher als später zu gehen, um nicht zu den ‚Loosern‘ zu gehören (vgl. dazu auch Pützing 2006, 73ff.).

Wenig Aufmerksamkeit hat man in Brandenburg bislang möglichen Lösungsansätzen geschenkt. Dieses Statement ist ein **Plädoyer** dafür, **dies künftig zu tun, zumal es interessante Ansätze gibt**, die es verdienen, mehr Berücksichtigung zu finden. Vor allem sollte man Jugendlichen mehr als bisher zutrauen, dass sie etwas für ihre persönliche Zukunft und auch für die Zukunft ihrer Region leisten können. **Jugendliche müssen als Raumpioniere von morgen angesehen** und dazu **eingeladen werden, sich aktiv für ihre Region zu engagieren**. Gerade für kommunale Entscheidungsträger sollte es selbstverständlich werden, die „Humanressource Jugend“ ernst zu nehmen und verantwortlich einzubinden, hängt doch der nachhaltige Erfolg von Entwicklungsmaßnahmen ganz wesentlich davon ab, ob sie von der nachfolgenden Generation mitgetragen werden.

Was wissen wir über Jugendliche?

Bei Erwachsenen herrscht im Hinblick auf Jugendliche oftmals eine einseitige Sicht vor, die von den entwicklungstypischen Verhaltensweisen Jugendlicher wie Abgrenzung von der Erwachsenenwelt, Verweigerungsverhalten, Cliquenbildung und lautstarke Umgangsweisen immer wieder bestärkt wird. Vor diesem Hintergrund werden Jugendliche meist für unreif

oder unfähig gehalten. Sachliche Beiträge traut man ihnen nur in begrenztem Umfang zu (vgl. z.B. Roggendorf 2006, 48).

Zahlreiche sozialwissenschaftliche Studien, die Jugendliche sowohl im Rahmen von repräsentativen Umfragen (z.B. Shell-Jugendstudien, JIM-Studien¹), als auch in offenen Interviews (vgl. z.B. Vogelgesang 2006a, 2006b, Busch 2006) untersuchen, zeichnen ein differenziertes Bild. Freilich hat **Freizeit eine hohe Priorität** im Leben von Jugendlichen, wobei das Bedürfnis, Gleichaltrige zu treffen und mit ihnen ‚wegzugehen‘, an erster Stelle steht. Jugendliche wünschen sich in diesem Zusammenhang **geschützte Treffpunkte und vielfältige Freizeit- und Konsumangebote**, angefangen von Möglichkeiten des Sporttreibens über Disco-Abende bis hin zu Konzertveranstaltungen. Da ländliche Räume ihnen dies nur begrenzt bieten können, sind sie **hoch mobil und auf den öffentlichen Personennahverkehr angewiesen**.

Medien spielen ebenfalls eine **zentrale Rolle** im Leben von Jugendlichen, wobei das **Fernsehen den ersten Platz** einnimmt, **gefolgt von diversen Musikmedien**. Gerade in den letzten Jahren haben der **Computer** und vor allem das **Internet stark aufgeholt**. Für Jugendliche wird daher auch die Geschwindigkeit der Datenübertragung immer wichtiger, was in ländlichen Regionen aufgrund der mangelnden Versorgung mit Breitbandkabelnetzen indes ein Problem darstellt. Bei der Nutzung des Internet hat die Suche nach Informationen allerdings nur eine geringe Bedeutung im jugendlichen Zeitbudget, vielmehr stehen **kommunikative Aktivitäten mit anderen Jugendlichen in Chat-Rooms und Online-Plattformen** wie z.B. „schülerVZ“ im Vordergrund (vgl. JIM-Studie 2008). Dabei ist es unwichtig, ob die Kommunikationspartner aus der Region stammen oder nicht. Vor diesem Hintergrund gehören, wie Vogelgesang (2006, 95) es treffend formuliert

„(d)ie Stereotypen von ‚Landeiern‘ und ‚Dorfdeppen (...) endgültig der Vergangenheit an. Heute leben Landjugendliche durch die erhöhte Mobilität gleichsam in mehreren Welten, wohnen aber nur in einer. Ihr Lebensstil und ihre Lebensphilosophie sind ein Indiz dafür, dass es trotz weitreichender Globalisierungs- und Mediatisierungsprozesse nicht zu einer Angleichung oder Nivellierung der regional differenzierten Lebensbereiche gekommen ist. Es sind vielmehr gerade die Unterschiede, die für die Jugendlichen aus dörflichen Milieus in besonderer Weise attraktiv sind. Diese führen nämlich gleichzeitig eine teils städtische und teils ländliche Existenz. Ihr Lebensentwurf zielt sowohl auf Enge als auch auf Weite ab, wobei das Verhältnis zwischen beiden immer wieder ausbalanciert werden muss.“

Vogelgesang (2006a, 2006b) und andere Jugendforscher (vgl. z.B. Faulde/Hoyer/Schäfer 2006, 14; Busch 2006) konnten in ihren Studien nachweisen, dass sich **Jugendliche** durchaus **mit ihrem Dorf oder ihrer Region identifizieren**, dass sie sich der Qualitäten des Landes, so etwa der Naturnähe oder der Intensität der Sozialbeziehungen, bewusst sind und dass sie sich sogar von der – von ihnen angenommenen – Stadtmentalität bewusst abgrenzen. Doch diese **Raumbindungen treten mit dem Wunsch nach einer beruflichen Perspektive in Konflikt**. Viele Jugendliche geben zwar ihren Wunschberuf auf und weichen pragmatisch auf Alternativen aus, um in der Region bleiben zu können. Die meisten müssen aber doch die Region verlassen. Manche, die weggehen, planen nach ihrer Ausbildung eine Rückkehr ins Dorf. Doch dies erweist sich angesichts der geringen beruflichen Chancen in den meisten Fällen als unrealistisch.

Jugendlichen wird oft nachgesagt, dass sie politikverdrossen und zu einer Partizipation nicht in der Lage seien. Diverse Jugendstudien zeigen indes, dass Jugendliche **sehr wohl Interesse an politischen und gesellschaftlichen Fragen** haben, dies ist jedoch umso mehr der Fall, wenn Bezüge zur eigenen Lebenswelt vorhanden sind (vgl. Vogelgesang 2006a). **Abweichend von einem traditionellen Politikverständnis** ziehen Jugendliche zudem **spontane**

¹ JIM ist die Abkürzung für „Jugend, Information, (Multi-) Media“.

Engagementformen vor, wobei es ihnen dabei auch darauf ankommt, Geselligkeit zu erleben und ‚Spaß zu haben‘. „Der lange Schatten der Erlebnisgesellschaft erstreckt sich ganz offensichtlich auch auf das jugendliche Politikverständnis. Ihr Politikbild und ihr Politikstil sind gleichsam jugendkulturell überformt.“ (Vogelgesang 2006a, 93)

Wie können Jugendliche zu Raumpionieren von morgen werden?

Die Befunde zeigen: **Jugendliche in ländlichen Regionen** sind fraglos ‚Kinder‘ einer mediatisierten und globalisierten Welt. Gleichzeitig fühlen sie sich aber auch ihrer Heimatregion verbunden, identifizieren sich mit ihr. Nicht zuletzt sind sie **offen für eine politische bzw. gesellschaftliche Partizipation, besonders wenn das Betätigungsfeld etwas mit ihrem eigenen Leben zu tun hat**. Hierin liegen große Chancen, Jugendliche für das Engagement auf dem Land zu gewinnen.

Doch dies ist nur eine Seite. **Wie sieht es auf der anderen Seite, in der Welt der Erwachsenen, aus?** Diese Frage ist nicht ganz unwichtig, denn für ein gemeinsames Handeln mit Jugendlichen muss auch die Gesellschaft einen Beitrag leisten. Sie muss die Beiträge von Jugendlichen wollen, ihnen einen Platz in der Gesellschaft einräumen, zum Mitmachen einladen und ihre Beiträge ernst nehmen. Welches sind also die Voraussetzungen, unter denen Jugendliche zu Raumpionieren in ihren Heimatregionen werden können? Hier zeigt sich, dass sowohl von politischer, als auch von gesellschaftlicher Seite wichtige Weichen gestellt worden sind. **Es gibt viel versprechende Ansätze, die aufgegriffen und mit Leben gefüllt werden können und müssen.**

• Ansätze im Feld der Politik

Ansätze der Europäischen Union – ELER und LEADER+: In der EU-Politik gibt es seit Juli 2005 mit den Beschlüssen der EU-Agrarminister zur „**ELER-Verordnung**“ (Verordnung über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes) einen einheitlichen Fonds, der die **Finanzierung integrierter ländlicher Entwicklungsmaßnahmen** auf sozialem, kulturellem, wirtschaftlichem und ökologischem Gebiet ermöglicht. Im Rahmen der ländlichen Wirtschaftsförderung werden auch **Maßnahmen berücksichtigt, die Ausbildungs- wie auch Arbeitsplätze für Jugendliche schaffen**. Entscheidend ist, dass in die ELER-Verordnung die **LEADER-Initiative** integriert worden ist, die seit April 2000 besteht und eine Beteiligung der Bevölkerung vorsieht. Damit wird der Erkenntnis Rechnung getragen, dass Entwicklungsmaßnahmen nur dann erfolgreich und nachhaltig sind, wenn sich die Bürger in einer Region aktiv engagieren, Maßnahmen selbst entwickeln und mittragen. Im Rahmen eines „**Bottom-up**“-Ansatzes werden demzufolge **lokale Akteure zur aktiven Gestaltung ihrer Regionen eingeladen**. Dabei geht die Leader-Initiative ausdrücklich davon aus, dass junge Menschen wesentliche Impulse für die ländliche Entwicklung geben können. **Jugendliche sind aufgefordert, sich an den lokalen Aktionsgruppen zu beteiligen**. Sie haben nicht nur ein Recht auf Beteiligung, sondern auch darauf, auf ihre Zielgruppe zugeschnittene Informationen zu erhalten, was eine jugendgerechte Kommunikationspolitik notwendig macht (vgl. Roggendorf 2006, Busch 2006).

→ **Fazit: Jugendliche Raumpioniere sind politisch gewollt und werden rechtlich gestärkt.**

Ansätze des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) – „Junge Menschen gestalten ländliche Räume“: Auf der nationalen Ebene ist das durch das BMELV initiierte **Modellprojekt „Junge Menschen gestalten ländliche Räume“** von Bedeutung. Das Projekt wurde in den Jahren 2002 bis 2004 am Beispiel der Gemeinde Ivenack in Mecklenburg-Vorpommern unter Beteiligung des Bundes der Deutschen Landju-

gend (2002/2003) und der Landjugend Mecklenburg-Vorpommern (2004) umgesetzt. Erfolgreich konnte ein „Informations- und Kommunikationszentrum zur Gestaltung ländlicher Räume durch junge Menschen“ aufgebaut werden. **Dort arbeiteten Jugendliche an der Verbesserung des lokalen Freizeitangebotes, an der Entwicklung von Maßnahmen zur Berufsorientierung, an Lösungen zur Verbesserung der Berufsperspektiven und an weiteren Initiativen zur Regionalentwicklung** aktiv mit. Das **Modellprojekt Ivenack konnte zeigen, dass junge Menschen** mit einer entsprechenden Begleitung und Unterstützung sehr wohl **in der Lage sind, sich ernsthaft mit politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen**. Jugendliche sind dazu fähig, sich kreativ an der Zukunftsgestaltung ihrer Regionen zu beteiligen, wenn man ihnen Gelegenheit dazu gibt (vgl. Busch 2006, Putzing 2006, Roggendorf 2006).

Leider hat das Beispiel jedoch noch nicht in großem Stil Nachahmung gefunden. Vor diesem Hintergrund dürfte auch der am 1. Mai 2009 von der Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner gestartete Aufruf zum Bundeswettbewerb „Junge Menschen gestalten ländliche Räume“ gelesen werden, der Jugendliche einlädt, neue Ideen für ihr ländliches Umfeld zu entwickeln. Ziel des Aufrufs ist es, die Diskussion zur zukünftigen Gestaltung ländlicher Räume zusammen mit Jugendlichen fortzusetzen.

→ **Fazit: Jugendliche werden eingeladen, Raumpioniere zu werden.**

• **Ansätze im Feld der Gesellschaft**

Social Entrepreneurs: Eine **wesentliche Voraussetzung** dafür, dass Jugendliche auf dem Land bleiben, ist – wie oben bereits erwähnt wurde –, dass sie eine **Existenz sichernde Perspektive** haben. Da abhängige Beschäftigungsverhältnisse auf dem Land aber zurückgehen, sind Existenzgründungen im ländlichen Raum von Bedeutung. Unternehmensgründungen erfordern allerdings viel Know-how und ebenso viel Mut und werden daher von Jugendlichen kaum in Betracht gezogen.

Neue Chancen bieten hier **„Social Entrepreneurs“**, die in Deutschland auch als ‚soziale Unternehmer‘ bezeichnet werden. Es handelt sich um **Personen oder Akteursgruppen, die aus sozialen Motiven heraus, mit unternehmerischen Mitteln innovative Lösungen für soziale Probleme entwickeln**. Anders als in der Privatwirtschaft geht es sozialen Unternehmern nicht darum, Gewinne zu erwirtschaften und privat anzueignen, sondern darum, einen sozialen Mehrwert zu erzielen.

Einige Social Entrepreneurs sind **in ländlichen Regionen aktiv** geworden, wie etwa Franz Dullinger in Ostbayern oder Norbert Kunz in Ostdeutschland. Kunz hat es sich mit seinem Projekt „enterprise“ **zur Aufgabe gemacht, arbeitslosen Jugendlichen auf dem Land bei der Existenzgründung zu helfen**. Die Jugendlichen werden befähigt, ihre Idee zu entwickeln, das Konzept zu erstellen, die Finanzierung zu organisieren und die ersten Schritte in der Selbständigkeit zu bewältigen. Das vom Land Brandenburg unterstützte Projekt konnte in Brandenburg seit 1999 300 Existenzgründungen realisieren. In ganz Ostdeutschland sind es seit 2002 mehr als 1.400 Gründungen, von denen bis heute noch 70 Prozent am Markt sind. Auf diese Weise können Jugendliche mit ihren Ideen weitere Arbeitsplätze schaffen und so zum Wachstum ihrer Region beitragen.

→ **Fazit: Jugendliche werden befähigt, Raumpioniere zu werden, die sich ihre Region als Unternehmer erschließen.**

Sozialräumliche Jugendarbeit: Abgesehen von Existenzgründungen können sich Jugendliche auch auf andere Weise an der Zukunftsgestaltung ihrer Region beteiligen. **Wenn Jugendliche** in die integrierte ländliche Entwicklung **einbezogen werden sollen**, so **reicht es jedoch nicht, sie bloß für die Partizipation zu begeistern**. Vielmehr ist **eine unterstützende Begleitung erforderlich**. Denn **Mitsprache erfordert Kompetenzen**, die erst erlernt werden müssen. Es ist vor allem die **professionelle Jugendarbeit, die Jugendlichen** im Rahmen von überschaubaren Praxisprojekten **die notwendigen Schlüsselqualifikationen und Mitwirkungskompetenzen vermitteln kann**, ohne dass dies von den Jugendlichen explizit als ein Lernen wahrgenommen wird. Hierfür existiert mit der so genannten ‚sozialräumlichen Jugendarbeit‘ ein pädagogisches Konzept, das Jugendliche befähigt, sich den Raum aktiv anzueignen und in Gestaltungsprozesse einzubringen. Jugendliche können so lernen, visionär zu denken und Verantwortung für ihre Region zu übernehmen.

Es muss nicht betont werden, dass es sinnvoll ist, Jugendliche möglichst frühzeitig an der Mitgestaltung der Region zu beteiligen. Dies ist für die Jugendlichen ein Übungsprozess und für die Region ein Ansatzpunkt, um Raumbindungen, Identifikationsprozesse und das Engagement Jugendlicher zu stärken. Nur so kann das Humankapital ‚Jugendliche‘ gefördert und für ein verstärktes Engagement auch in der Zukunft gewonnen werden. Jugendliche, die zielgruppengerecht und aktiv über Entwicklungsmaßnahmen in ihrer Region informiert und um Mitarbeit gebeten werden, werden sich stärker mit einer Region identifizieren als andere (vgl. Böhnisch/Münchmeier 1993, Deinet 1993, Busch 2006, Roggendorf 2006, Sedlmeier 2006). Allerdings muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die Entwicklung von Ganztagsschulangeboten insofern hemmende Wirkungen für die Jugend-Partizipation auf dem Lande haben können, als der Zeitrahmen für das Engagement deutlich schrumpft. Während in Städten die Schule vielfach im Sozialraum liegt, kann eine Verknüpfung von schulischem Lernen und sozialräumlicher Jugendarbeit vollzogen werden. Im ländlichen Raum sind entsprechende Kooperationschancen geringer, weil die Trennung von Schulort- und Wohnort erheblich ist und parallele Lebenswelten entstehen lässt. Man wird künftig an Lösungen für dieses Problem arbeiten müssen (vgl. John 2006).

→ **Fazit: Jugendliche werden befähigt, Raumpioniere zu werden, die sich ihre Region als kompetente Bürger erschließen.**

Fazit:

Über die notwendige Verbindung der Ansätze im Regionalmanagement

Als ein **geeigneter Ansatzpunkt, Jugendliche an Maßnahmen der ländlichen Entwicklung aktiv zu beteiligen**, darf – und darin sind sich verschiedene Experten einig – das **Regionalmanagement** angesehen werden (Busch 2006, Roggendorf 2006). Es setzt die Erkenntnis um, dass Bestrebungen für eine nachhaltige ländliche Entwicklung eine Einbeziehung der Bürger erfordern, und es ist aufgrund der bereits vorliegenden Erfahrungen zu einem anerkannten Instrument in der Regionalentwicklung geworden. Für die Anregung und Durchführung partizipativ angelegter Entwicklungsmaßnahmen stehen dort bereits Methoden zur Verfügung. **Regionalmanager verfügen über die nötige Fachkompetenz, um partizipativ angelegte Entwicklungsprozesse begleiten zu können**. Die Mobilisierung von lokalen Akteuren gehört dabei zu ihren Kernkompetenzen.

Hier zeigt sich jedoch das **Problem, dass Jugendliche als eigenständige Zielgruppe nicht thematisiert werden**. Roggendorf (2006, 47) fasst dies wie folgt zusammen: „Auch wenn der ‚bottom-up-Ansatz‘ in der Regionalentwicklung zunehmend realisiert wird, so kann dies nicht darüber hinweg täuschen, dass hinsichtlich der Partizipation junger Menschen in der ländlichen Entwicklung doch noch erhebliche Defizite bestehen.“ Vor allem bestehen **Unsicherhei-**

ten darüber, in welcher Weise man Jugendliche richtig ansprechen kann. Hier muss eine mangelnde Kommunikation zwischen Regionalmanagement und Jugendlichen konstatiert werden. Es reicht nicht, Informationen über die Region in einer jugendgerechten Sprache ins Internet zu stellen. Vielmehr muss man Jugendlichen die Bezüge zu ihrer eigenen Biografie und Lebenswelt deutlich machen. Solange beide Seiten nicht miteinander ins Gespräch darüber kommen, welchen Nutzen man jeweils voneinander haben kann, kann sich nichts ändern. **Hier haben Jugendverbände ihre Funktion,** die aufgrund ihrer Erfahrungen im Umgang mit Jugendlichen gewissermaßen als **Mittler zwischen beiden Welten** auftreten können. Sie können Jugendliche zielgruppengerecht ansprechen, ermutigen und befähigen, selbst Einfluss zu nehmen.

→ **Fazit: Regionalmanagement berücksichtigt zu wenig, dass Jugendliche potenzielle Raumpioniere sind und angesprochen werden müssen. Regionalmanager müssen sensibilisiert werden. Jugendverbände müssen sich mit ihrem Know-how einbringen.**

Literatur

- Böhnisch, Lothar; Münchmeier, Richard (1993): Pädagogik des Jugendraums. Weinheim und München.
- Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (2005): Junge Menschen gestalten ländliche Räume. Leitfaden zum Modellprojekt „Entwicklung eines Informations- und Kommunikationszentrums für junge Menschen“ am Beispiel Ivenack
- Busch, Claudia (2006): Jugendliche als unverzichtbare Ressource für die ländliche Entwicklung. In: Faulde, Joachim; Hoyer, Birgit; Schäfer, Elmar (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven. Weinheim/München, S. 53-62.
- Deinet, Ulrich (1993): „Frei-Räume schaffen“ – Der Ansatz der „sozialräumlichen Jugendarbeit“. In: Unsere Jugend. Nr. 45/1993, S. 111-125.
- John, Michael (2006): Land braucht Leute. Demographische Entwicklung ländlicher Räume. In: Faulde, Joachim; Hoyer, Birgit; Schäfer, Elmar (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven. Weinheim/München, S. 17-30.
- Putzing, Monika (2006): Jugendliche in ländlichen Regionen Ostdeutschlands. Bleiben oder Abwandern? In: Faulde, Joachim; Hoyer, Birgit; Schäfer, Elmar (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven. Weinheim/München, S. 73-83
- Roggendorf, Brigitte (2006): Regionalentwicklung als nationale und europäische Aufgabe. In: Faulde, Joachim; Hoyer, Birgit; Schäfer, Elmar (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven. Weinheim/München, S. 43-52.
- Vogelgesang, Waldemar (2006a): Individualisierte Lebensläufe und plurale Lebenswelten Jugendlicher in ländlichen Regionen. In: Faulde, Joachim; Hoyer, Birgit; Schäfer, Elmar (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven. Weinheim/München, S. 85-98
- Vogelgesang, Waldemar (2006b): Jugend im Stadt-Land-Vergleich – ausgewählte Handlungsfelder. In: Faulde, Joachim; Hoyer, Birgit; Schäfer, Elmar (Hrsg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven. Weinheim/München, S. 109-128.